

Zeitschrift:	Bernisches Freytags-Blätlein : In welchem die Sitten unser Zeiten von der Neuen Gesellschaft untersucht und beschrieben werden
Herausgeber:	Samuel Küpffer, Bern
Band:	1 (1722)
Artikel:	XX. Discours : von der Eitelkeit und Lächerlichkeit des Ehr-Geitzes
Autor:	[s.n.]
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-247729

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



XX. DISCOURS.

Nemo famam suam ultra Caucasum tulit.

Cic. de Senectute.

Niemand hat es jemahls weder mit seinem Geist noch Reichthum so hoch gebracht, daß man ditz- und jenseits des Caucasus von ihm geredet.

Hochgeehrte Herren und Freunde!

So oft als ich die Begierden und Bemühungen der Menschen betrachte, so finde, daß das ganze menschliche Geschlecht in 3. unterschiedliche Classen kan abgetheilet werden. In die erste gehören diejenigen, welche von Natur eine grosse Begierd zum Reichthum hegen, und ihr Vergnügen einig dahin richten, wie sie sich grosse Schätze samlten, und verschiedene Metall in ihre Kisten zusammen tragen; Ihre Begierd stillet sich nicht in Erwerbung eines solchen Guts, mit welchen sie ihre Tage geruhig hinbringen, und ihr Leben vernünftig und vergnügt beschliessen sollen; Sie zehlen ihr Gelt niemahlen in dem Absehen zu ei-

u

ne

Erster Theil.

ner anständigen Lebens-Art zu gelangen /
sondern nur zu sehen / wieviel annoch ihre un-
vernünftige Natur begehre. Wann sie
gleich zu höchstem Alter gelangen / und bald
nichts als die Grube vor Augen sehen / so
sehnen sie sich immer nach unnöthiger Reich-
thümb / die sie nicht mehr gebrauchen kön-
nen / und dennoch ohne Grund mit höchster
Begierigkeit zu sich raffen. Und diese sind
diejenigen / welche sich durch eine unver-
nünftige Zuneigung hinschleppen lassen / ohne
jemahls auff ihre Verrichtungen und sorg-
samme Lebens-Art zurück zu schauen.

Die andere Gattung Menschen sind von
diesen weit unterscheiden / weil sie sich die
Wollust zu ihrem höchsten Vergnügen auf-
ersehen ; Was jene durch grossen Schweiß
und Sorg zusammen gelegt / das wissen diese
ihren schandlichen Begierden leichtsinniger weis
auffzuopfern ; Jene bringen ihr Leben mit
allzu grosser / diese mit allzu weniger Sorge
durch. Jene stürmen auff ihre Gesundheit
mit Angst und Zaghafftigkeit zu / diese aber
mit Prassen und unordentlichem Schlemmen.
Jene verderben ihre Gesundheit mit schlechter
Speiß und Tranck / ja gar mit Hunger und
Durst / diese aber mit dem Überfluss / mit wel-
chem sie den Nahrungs-Saft verderben /
den Magen belästigen / und sich also leichtlich
zu Grund richten. Jene reissen des Mäch-
sten Gut durch Recht und Unrecht an sich /
und

und schaffen den Rechts - Erfahrnen ihre Unterhaltung durch ihr Gezäck / welches sie über die geringste Ursachen fürnehmen / aber diese haben mit solchen wenig zu schaffen / weil sie durch ihre vielfältige Schwelgerey die Gesundheit zu Grund richten / und geben sie einen Theil ihres Vermögens den Medicis und Wund-Aerzten / die sie wieder herstellen / und zu Fortsetzung ihres liederlichen Lebens / unterstützen sollen.

Die 3 te Art Menschen ist den 2. oberzehlten sehr ungleich / und unter dieselbe zehle ich die / so dem Ehrgeiz ergeben. Wenig sind von diesem Laster aufzunehmen / aussert diejenige / welche in dem Gelt - Geiz ersoffen / haben mit diesen wenig Gemeinschafft. Über diß Laster nun / welches bald allgemein / werde in gegenwärtigem Brieff meine Feder dissmahl zu bemühen trachten / nachdeme ich folgender Be trachtung diesen Winter durch / so manchen Tag gewidmet / dañ ich im Zweiffel gestanden / ob mich künftigen Sommer in einer Einsamkeit auff dem Lande gleichsam begraben wolle / oder ob es ratsamer / in der Statt zu verbleiben. Die gesuchte Ruh und Vergnügen / meinen Gedanken nach Belieben nachzuhängen / befohlen mir die Einsamkeit / mit Hindan setzung des Statt - Getümmels / zu erwehlen. Der Ehrgeiz / mich öfters auff der Gasse und in Gesellschaften sehen zu lassen / zeigten mir grossers Vergnügen in der Statt / doch hat

endlich das unschuldige Land - Leben in mei-
nem Gemüth die Oberhand gewonnen / will
also für etwelche Monath mein schuldiges
Adieu von denen Hrn. Spectateurs, als mei-
nen geehrtesten Freunden nehmen / mit Bit-
te / ihre fernere Gedancken bey Gelegenheit
über meine Schrifft einzubringen.

Bald im Anfang meiner Betrachtung über
den Ehrgeiz / sahe ich daß kein Laster / wel-
ches so viel Statt und Länder in Aschen ge-
legt / so viel grosse Einzelherzschere frühzeitig
in den Sarch geworffen / und so manchen gros-
sen und geistreichen Mann ins Verderben ge-
stürzet als dieses ; Pracht und Ehrgeiz sind
die allgemeinen Ursachen warum so manches
Reich gestürzet / und in seinem höchsten Flor
in den Untergang gerathen. Die Begierd
der meisten Königen und Fürsten / den
Mahmen eines allgemeinen Einzelherzschers
zu tragen / hat das meiste Unheil in der Welt
angerichtet ; So viel tausend Vatter-lose
Kinder / und eben so viel Kinder-lose Vätter
jaßnern über den Ehrgeiz ihres Fürsten / der mit
den vächterlichen Gränzen seines Reichs sich
nicht vergnügen wollen / worauß ich dañ bald
geschlossen / daß der Ehr-Geiz ein abscheuli-
ches Laster seyn müste / für welchem Große und
Kleine sich wohl vorzusehen haben. Alexan-
der hätte nicht in der Helfste seiner Jahren
das Babylonische Gifft / und Cæsar nicht in
der Blüst seines Lebens den Mord-Dolchen
deß

des Bruti erfahren müssen / so sie sich in mittelmäßiger Ehr und Beherrschung hätten vergnügen können. Darauf ich dann leicht geschlossen / daß / so die größten Eroberer der Welt sich damit zu Boden gestürzt / die doch nach Belieben Gewalt üben können / ditz Laster ja viel leichter einen mittelmäßigen Bürger einer République ruinieren werde.

Von Betrachtung der alten Zeiten / bin auf die unserige gefallen / da dann bald gesehen / daß mich für dieser Begierd ernstlich zu hüten habe / indemme beyde über diese Untugend heftig zu klagen haben. Betrachte ich ein wenig unsere Statt / so finde / daß der Pracht und Ehrgeiz unsere 2. größte Feinde sind. Bey unseren Vorfahren waren ditz 2. unbekante Laster / ditzmahl aber in höchstem Flor. Die Eugenden unserer Altforderen / sonderlich aber ihre Tapferkeit / hatte die Redlichkeit zum Grund / jetzt aber / wo sie nicht gänzlich verloren / bestehet sie auff der blossem Ruhmräthigkeit. Große und Kleine schnappen nach diesem Schatten / jene suchen durch allerhand Pracht und fremde Köstlichkeit aller Augen an sich zu ziehe / diese aber durch Müßiggang und Nachahmung der Reichen / obgleich ihr Vermögen nicht zulänglich / solchen Staat zu erhalten. Insgemein aber sehe / daß der Ehrgeiz ein abgesagter Feind der Arbeitsamkeit ist / welche man jezo als eine baurische und verächtliche Eugend / die nur niedrigen Leuten

anstehe / aufschreyet / die vernünftige Sitten-Lehr und
die Religion selbsten in den Roht wirfft / und darne-
ben niemahls als ein Feind der Redlichkeit zum Vor-
schein kommt / weilen sie sich mehr als alle andere La-
ster mit einem sehr angenehme Nahmen betitlen lassen.

So schädlich aber dieses Laster ist / so lacherlich und
eytel kommt es mir auch bey genauer Untersuchung
vor / dann so ich mich durch meinen Reichthum suche
in solches Ansehen zu bringen / und durch grosse Figur
in der Welt einen Nahmen erwerben will / so finde so
viel tausend die es mir an Vermögen zuvorthun /
und weilen sie mich an Reichthum übertreffen / so
werde ich niemahlen weder mit kostlicher Kleidung /
weder mit Rütschen noch Pferden zu meinem Zweck kom-
men. Meine Hochhaltung bleibt nur bey den Teller-
schleckern / oder bey denen / so durch ihre Arbeit oder
Handelschafft von mir einigen Gewinn haben / im
Gedächtniß. Alle Hochachtung die man mir bezeiget /
geschicht dem an mir hangendem rothen Kleid / oder der
grossen Perruque , mit welcher ich mich von anderen
unterscheiden muß / zu Ehren / weil mir die Natur vor
dem geringsten Bättler nicht das minste Vor-Recht ge-
schenket. Vielleicht kommt es noch gar darzu / daß
wann ich zu Pferd oder in der Rütschen sitze / man sich
vor mir / wie vor einem hölzernen Gözen / den nur des
Künstlers Hand auff den Altar gebracht / biegen muß /
sonst er auch zu einer Osenflocken wäre gebraucht worde.

Die Ambition der Gelehrten / scheinet auff etwas
bessers gegründet zu seyn / doch belohnt es die Mühe
auch nicht / sich durch Arbeit den Ruhm eines Weisen zu
erlangen / es seye dann / daß die Liebe zur Tugend den
Fleiß anzünde / ohne welche kein Vergnügen in den
Wissenschaften zu finden. Wie mancher zehret seinen
Leib mit Arbeit und vielem Wachen auff / ist Tag und
Nacht über den Wissenschaften / um dero mehrere Er-
läuterung zu entdecken / beschäftigt / und muß sich / so
man

man je etwan seiner gedencket / mit einem schlechten
 Er ist ein gelehrter Mann/ vergnügen ; Für
 diese wenig Worte muß er von Kinds Beinen auff/
 seine Lebens-Geister verzehren/ eine grosse Summ zu
 Anschaffung seiner Büchern und andere darzu dienen-
 den Mittlen auffwenden/ und endlich mit 3. Worten
 den Preis der Tugend und Arbeit beholen/ und durch
 grossen Fleiß/einen frühzeitigen Tod sich auff den Hals
 ziehen / das heisset : Laborare in titulum Sepulk-
 chri ; Grosse Arbeit anwenden/ um eine schöne Grab-
 schrift/welche jährlich kaum von 2. oder 3. Personnen
 gelesen wird/ zu bekommien ; Da mancher geile Tyrant/
 der nur über die Unschuld gesieget/ an vielen Triumph-
 Bögen gelobet wird. Gesetzt/ die ganze Erde fasse
 1000000. Einwohner/ so soll ich mich für glückhaft
 halten/ so ich nur bey 1000. durch meinen Geist oder
 Thaten bekant werden kan/von welchen dann mehr
 als die Helfste noch übel von mir sprechen werden ; alle
 vorgehende Einwohner der Erden/ wissen kein Wort
 von mir/ und mein Gedächtniß wird wenig Jahr nach
 meinem Tod/ so wohl als mein zerbrüchlicher Leib null
 und nichtig werden / was soll ich mich dann Tag und
 Nacht um ein Handvoll Ehr in Bewegung setzen/ 1000.
 krumme Wege einschlagen/ zu etwelcher Hochachtung
 zu gelangen/ meinen Nächsten verachten / die Ruhe
 des Gemüths verscherzen/ und vielen anderen unnüt-
 zen Verrichtungen obliegen / die mich in beständige
 Unruhe setzen/ und vielleicht Leib und Seel ins Ver-
 derben stürzen.

Es ist aber kein Laster/ welches in allen seinen Ab-
 sehen über die gemeine Schranken lauffet / wie die-
 ses/ weil ein Ehrgeiziger niemahlen mit seinem
 Glück zu frieden / und allezeit glaubet / seine Tu-
 gend müsse mit annoch weit grösserem Lorber ge-
 kränzet werden ; Kein Ehrgeiziger und Hochmühtig
 ger

ger hat jemahlen dasjenige erworben / was er gesucht /
dahero der grosse Welt-Tyrann Alexander niemah-
len mit allen seinen Siegen / seine Begierde gestillet /
und nach bezwungenem Erdkreis die stolzen Thra-
ne fallen lassen / weilen er nur eine Erd-Kugel gefun-
den / den Ruhm seiner Waffen auszubreiten.

Man belachet einen stolzen Battler / der sich in sei-
nem Elend was Hohes zu seyn glaubet ; Mit eben
dem Recht belachet man einen jeden unter uns / der
mit mittelmäßigem Vermögen / und vielleicht noch
minderem Geist grosse Ehre zu erlangen sucht / die /
wann sie auffs Höchste kommt / einem Schatten kan
verglichen werden / weilen er (wenig Personen in un-
ser Statt aufgenommen) bey der ganzen übrigen /
und auch der Nach-Welt / nicht grössern Ruhm erwer-
ben wird / als ein solcher elender Mensch / der nur bey
seines gleichen Land-Läuffern in Bekanntschaft kom-
men. Wie mancher König ist / der einen grossen
Theil der Erden bezwungen / und welcher dennoch
seinen Nahmen nicht einmahl bis auff unsere Zei-
ten gebracht.

Diese Betrachtungen sind es Geehrteste Herren
und Freunde / die mir die Richtigkeit des Ehrgei-
zes vor Augen geleget / so daß ich nunmehr auch
diese Begierde vernünftig betrachten / und also
verachten kan / dahero ich dann meiner erwünschten
Einsamkeit / in deren ich hinfert eure Discoursen
lesen werde / zueyle / und mich unterschreibe zu
seyn / eper Dienst-fertiger und aufrichtiger Diener.

Misanthrope.

